

Hilda MATTA

*KULTURSPECIFISCH GEPRÄGTE TEXTSORTE
ALS GRENZFÄLLE DER ÜBERSETZUNG*

Eine Untersuchung anhand deutscher
und ägyptisch-arabischer Texte

Zählen "Textproduzent", "Textrezipient" und "Text" zu den Hauptkomponenten der Kommunikation, so kommt bei textsortenspezifischen Texten eine Komponente hinzu. Sowohl beim Produzenten als beim Rezipienten ist ein Modell bzw. ein Muster der Textsortenspezifik der Sprachgemeinschaft gespeichert, an dem sich der Produzent beim Produzieren des Textes hält, während die Kriterien der Textsortenspezifik dem Rezipienten beim Dekodieren des Textes verhelfen. Übernimmt man dieses Modell für die Übersetzung von Textsorten, so stößt der Übersetzer, dessen Aufgabe in der "interkulturellen Vermittlung" (Bussmann unter Übersetzung) besteht, an dem Problem, dass der Rezipient der Übersetzung einer anderen Sprachgemeinschaft angehört und sein Vorwissen bzw. seine gespeicherten Muster der Textsorten im allgemeinen und der kulturspezifisch geprägten Textsorten im Besonderen andere Charakteristika als die in der Ausgangssprache besitzt. Die Textsortenspezifik und damit die Hörererwartung ist von einer Kultur zur anderen mehr oder weniger unterschiedlich. Inwiefern dies seinen Einfluss auf die Übersetzung bzw. den Übersetzungsstrategien hat und ob die Loyalität bzw. Prioritäten der Loyalität und Hierarchisierungen gegenüber bestimmten Elementen des Textes mit sich bringt, soll im folgenden Beitrag eingegangen werden.

Zuerst soll jedoch der Begriff "Textsorte" definiert werden. Nach Jürgens (S. 227) sind Textsorten: "... typische auf Konventionen der Sprachteilhaber beruhende Muster sprachlicher Handlungen mit charakteristischen funktionalen, situativen und thematischen Merkmalen und einer diesen Merkmalen entsprechenden sprachlichen Ausgestaltung." Frohne spricht davon, dass die Textsorten "sich durch eine bestimmte – mehr oder weniger – musterhafte Struktur und einen damit korrespondierenden

Standardisierungsgrad auszeichnet und im Sprachbewusstsein der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft in bestimmtem Maße modellhaft gespeichert ist." Die einheimischen Sprachteilhaber besitzen also eine sogenannte Testsortenkompetenz (Vgl. Adamzik 173), durch die sie in der Lage sind, die Textsortenzugehörigkeit eines beliebigen Textes festzustellen.

Das ist insofern möglich, da Textsorten sowohl textexterne als auch textinterne Merkmale besitzen, die zu ihrer Bestimmung als Textsorten führen.

Unter den textexternen Kriterien versteht man außersprachliche Kriterien, worunter vor allem die kommunikative Funktion eines Textes und dessen Einbettung in einer bestimmten Kommunikationssituation verstanden wird.

Unter den textinternen bzw. textimmanenten Merkmalen versteht man die an der Textoberfläche beobachtbaren Strukturen. Darunter sind u.a. Textentfaltung, Textaufbau, Textlänge, Layout, lexikalische Besezung (lexisches Material), Wortwahl und -felder, syntaktische, grammatische, stilistische und inhaltlich-thematische Merkmale.

Wie verhalten sich die textexternen und textinternen Kriterien beim Übersetzen einer Textsorte. Die textexternen Kriterien sind eindeutig, denn die kommunikative Funktion bleibt bei der Übersetzung unverändert. Sie ist eine konstante Größe, d.h. eine Textsorte A in der AS bleibt Textsorte A in der ZS, ein Brief im Deutschen bleibt ein Brief im Arabischen, so auch eine Werbung, ein Bericht, ein Kochrezept, eine Todesanzeige, um nur einige Textsorten zu nennen. Eine Textsorte darf nicht verändert werden. Der Übersetzer muss der Textsorte treu bleiben. Die textexternen Kriterien sind sogar richtungsweisend für den Übersetzer, worauf wir weiter unten eingehen werden.

Was die Loyalität des Übersetzers gegenüber den textinternen Kriterien betrifft, so ist diese Frage nur dann zu beantworten, wenn die verschiedenen Textsorten den textinternen Kriterien nach sortiert werden. Es gibt meiner Meinung nach offene und geschlossene Textsorten. Es gibt sogar eine Skala von Texten, die von extrem offenen zu extrem geschlossenen Textsorten reicht.

Unter offenen Textsorten verstehe ich die Textsorten, die kaum oder sogar keine textsortenspezifischen textinternen Merkmale aufweisen. Es gibt keine syntaktischen, grammatischen, lexikalischen, inhaltlichen, thematischen oder stilistischen Restriktionen bzw. Bestimmungen, die durch die

Zugehörigkeit des Textes zu einer bestimmten Textsorte bedingt sind. Dem Verfasser des Textes ist jede Freiheit gegeben. Dafür besteht auf der anderen Seite keine Hörererwartung bzw. ist die Hörererwartung minimal. Als Beispiel gilt der Werbetext. Thema der Werbetexte ist offen. So kann man für Autos, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Medikamente und sogar für politische Parteien und Hilfsaktionen Reklame machen. Dem Verfasser des Textes steht offen, welche stilistischen Mittel, welche grammatischen und syntaktischen Strukturen er wählt. Er kann durch diese Freiheit die Hörererwartung nicht enttäuschen. Innovation ist sogar verlangt und erwartet. Wichtig ist die Einbewahrung der textexternen Voraussetzung, nämlich für eine Ware oder eine Idee zu werben. Die offenen Textsorten dürfen also "den erwartbaren Textsortenmerkmalen maximal abweichen." (Adamzik 177)

Solche offenen Textsorten stehen kaum im Wege der Übersetzung. Die Loyalität des Übersetzers gilt vor allem dem textexternen Charakteristikum des Textes, nämlich hier einen Werbetext in der ZS zu schaffen. Ihm ist freie Hand gegeben – bei Bewahrung von Inhalt und Thema – die weiteren textinternen Merkmale wie Syntax, Grammatik und Stil auszuwählen, die der textexternen Natur des Werbetextes dienen kann, dessen Funktion es ist, den Rezipienten für die Ware des Produzenten zu gewinnen.

Es gibt eine weitere Kategorie, die zu den offenen Textsorten angehören. Diese verfügen jedoch über textsortenbedeutende bzw. -spezifische feste Formen. So verfügen z.B. Briefe über eine inhaltliche und thematische Freiheit (Alles kann man in einem Brief schreiben. Es gibt sogar offizielle und inoffizielle Briefe.) Auch Märchen verfügen über große inhaltlich-thematische Variationsmöglichkeiten. Briefe haben eine feste Texteinleitung und festes Textendes. Bei der Übersetzung müssen diese festen Formeln wiedergegeben werden. Die Loyalität des Übersetzers gilt hier nicht den ausgangssprachlichen Formeln, sondern den zielsprachlich typischen Formeln, die ihrerseits zur Identifizierung der Textsorte seitens des fremden Rezipienten beiträgt. Diese Formeln gelten – von der Sicht der Textsortenspezifik aus - als äquivalent, selbst wenn sie keine getreue semantische Wiedergabe der ausgangssprachlichen Formeln sind. So sagt man im Englischen "dear sir" , was im Deutschen durch "Sehr geehrte Herren" zu übersetzen ist. Eine Übersetzung mit "Liebe Herren" verstößt gegen die Normen, gegen die institutionellen Umstände und die kommunikative Distanz,

die in einem offiziellen Brief im Deutschen versprachlicht werden soll. Auch im Arabischen ist man für eine dem Deutschen ähnliche formelle distanzierte Anrede.

Ähnliches gilt für die Übersetzung von Märchen. Oft haben die Märchen bestimmte Einleitungs- und Schlussformeln, die als Indikatoren dienen, das der Text zu den Märchen gehört. Die Loyalität gilt bei der Übersetzung wiederum der zielsprachlichen textsortenspezifischen Formel auf Kosten einer semantischen Äquivalenz. So wird die deutsche Einleitungsformel "Es war einmal" mit der Arabischen Formel "kan yama kan" (Es war oh wie oft war es) bzw. Englisch "once upon a time" und die deutsche Schlussformel "Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie bis heute noch" mit der gereimten arabischen Schlussformel "we yeCisu fi tabat und nabat we ychalefu sobian we banat" (und sie leben in Festigkeit und Pflanzen und bringen Jungen und Mädchen zur Welt) bzw. der englischen Formel "and they lived happily ever after". Nur mit diesen zielsprachlichen Formeln ist das ins Arabische bzw. Englische übersetzte Märchen für den fremden Rezipienten erkennbar. Erst dann kann er den Text verstehen und interpretieren.

Gehen wir zu den geschlossenen Textsorten über. Diese verfügen über einen hohen Grad an innertextlichen Regularitäten und sogar Restriktionen. Sie sind "durch Konvention im gesamten Textaufbau festgelegt" (Sandig 117). Diese stark normierten Textsorten (Adamzik 174) mit "weitgehend festgelegtem Textaufbau" (Adamzik 173) dürfen "den erwartbaren Textsortenmerkmalen ..." (Adamzik 177) nicht abweichen.

Als Beispiele solcher geschlossenen Textsorten wählen wir Wetterberichte, Mathematikaufgaben, Kochrezepte und Todesanzeigen. In ihnen sind grammatisch-syntaktische, thematisch-inhaltliche, stilistische Merkmale und das Layout festgelegt. Es sind stereotype Angaben. "Variationsmöglichkeiten bei der Formulierung solcher Angaben sind nur beschränkt gegeben." (Ortner 130) "Wegen des geringen Variationsspielraumes" (Ortner 131) besteht ein hoher Grad an Hörererwartung.

Zwischen diesen o.g. Textsorten bestehen jedoch feine Differenzen. Inhaltlich-thematisch und lexikalisch betrachtet sind Wetterberichte und Mathematikaufgaben kulturübergreifend. Bei Wetterberichten kommen ganz

bestimmte Lexeme, bzw. Wortfamilien und Wortfelder vor. So ist von *Regen, Sonne, Hitze, Kälte, Wind, Temperaturen, Himmelsrichtungen, Höchst- und Tiefsttemperaturen, geographische Regionen, Kontinente, Städtenamen* usw. die Rede. Es gibt Zeichnungen wie Sonne, Wolken und Regen. Die Syntax reicht von unvollständigen Sätzen (*Aprilwetter im Januar*) und vollen Sätzen (*Fast überall ist es wolkig und regnerisch.*) Auch im arabischen Wetterbericht alterniert die Syntax zwischen vollständigen und unvollständigen Sätzen.

Bei den Mathematikaufgaben gehört die lexikalische Besetzung einer bestimmten Wortfamilie an wie *teilen, multiplizieren, messen, rechnen, zeichnen*. Es gibt Zahlen und Symbole, Abkürzungen und Zeichnungen. Im Deutschen wie im Arabischen ist der Modus des Verbs der Imperativ in der 2. Person Singular, was vielleicht daran liegt, dass die Adressaten dieser Textsorte Schüler sind.

Es ist klar, dass die beiden Textsorten Wetterbericht und Mathematikaufgaben dem Übersetzer keine Schwierigkeiten bereiten. Sie besitzen gleiche bzw. ähnliche semantisch-syntaktische sowie inhaltlich-thematische Merkmale.

Betrachten wir eine weitere geschlossene Textsorte, nämlich die Kochrezepte. Auch hier sind die thematisch-inhaltlichen Merkmale festgelegt. Es werden Anweisungen gegeben, wie ein Gericht zubereitet wird. Textaufbau besteht – sowohl im Deutschen als auch im Arabischen – hauptsächlich aus zwei großen Teilen nämlich "Zutaten" und "Zubereitung". Das lexikalische Material bewegt sich in einer bestimmten Wortfamilie, bzw. Wortfelder wie Nahrungsmittel, Gewürze, Kochutensilien, Temperaturen, Gewichte, Maße u.ä.

Grammatisch wird im Deutschen im Teil Zutaten Partizip II (*Kartoffeln in dünne Scheiben geschnitten*) und im Teil Zubereitung Infinitiv (ohne Pronomen) (*Backofen auf 200 Grad heizen*) benutzt. Im Arabischen steht das Verb im Passiv (*tuqasar al-batates* (die Kartoffel werden geschält)).

Bei der Wahl des Tempus bzw. des Genus Verbi gilt die Loyalität des Übersetzers der zielsprachlichen bzw. der textsortenspezifischen Tradition der Zielsprache. Das arabische Passiv wird in einem deutschen Infinitiv bzw. Partizip II übersetzt. Außerhalb der Textsortenspezifik müsste man das Passiv mit seiner semantischen Implikation des Fehlens des Agens beibehalten. Der Übersetzer bettet den Inhalt der AS in die textsortenspezifischen

grammatischen Charakteristika der Zielsprache, ohne damit dem ausgangssprachlichen Text untreu zu sein.

Obwohl Kochrezepte auf den ersten Blick als kulturübergreifend erscheinen, sind bei näherem Betrachten Unterschiede zu registrieren, die ich kulturspezifische Merkmale nennen möchte. So verfügt das deutsche Kochrezept über genaue Angaben wie *Backofen auf 250 Grad vorheizen! 30 g Butter, 1,5 l Auflaufform, Zubereitungszeit: 15 Minuten, Backzeit: 1 Std., Für 4 Personen, Nährwert pro Person: Eiweiß 15g, Fett 20g. Kohlenhydrate 20g, Cholesterin 60mg* (Häger S. 35) Weiterhin (*Springform (26cm Durchmesser), den Rand des Teiges ca. 3cm hochziehen, 4 Pakete Vanillezucker, Kuchen 10-15 Min. stehen lassen, den Kuchen im vorgeheizten Backofen bei 175Grad Ober-/Unterhitze*) (aus <http://www.chefkoch.de/rezept-anzeige> vom 5.3.2007 "Obstkuchen mit Crème") Setzt man ein ägyptisches Kochrezept zum Vergleich, so findet man folgendes: (*1 Glas Tee, 1 Glas Mehl, Vanille, in einem Ofen von mittelmäßiger Temperatur backen (tom yochbaz fi forn motawaset allharara)*) (Walimat mahaba S. 103) Vergleicht man diese Angaben, so findet man, dass deutsche Kochrezepte sehr genau sind. Durchmesser von Kochutensilien, genaue Ofentemperatur, genaue zeitliche Dauer von Prozessen, genaue Maßen und Gewichte. Die ägyptischen Kochrezepte sind sehr ungenau: Der Ofen ist mittelmäßig, die Paketen der Vanille werden quantitativ nicht genau angegeben, ein Glas bleibt unspezifiziert, weder Zubereitungs- noch Kochzeit wird angegeben usw. Wird ein ägyptisches Kochrezept ins Deutsche übersetzt so herrscht beim deutschen Sprachteilhaber eine große Enttäuschung seiner Hörererwartung. Er vermisst Informationen, die für ihn – gemäß seiner Textsortenkompetenz – zu den unentbehrlichen Bestandteilen eines Kochrezepts gehören (z.B. genaue Zeitdauer, genaue Maße und Gewichte, genaue Temperaturen, Portionen, Nährwert usw.) Der Übersetzer steht dieser enttäuschten Hörererwartung des deutschen Rezipienten hilflos gegenüber, denn diese Informationen, die im ägyptischen Kochrezept, und die vielleicht auf die Mentalität zweier Völker zurückgeht, ist für den Übersetzer in keiner Weise ergänz- oder nachholbar. Hier stößt der Übersetzer auf eine unüberschreitbare Grenze, auf eine Sackgasse. In einem anderen Rahmen, bzw. außerhalb der Textsortenspezifika wäre der Rezipient mit dem Text zufrieden, weil keine Hörererwartung besteht.

Gehen wir die umgekehrte Richtung, also wird das deutsche Kochrezept ins Arabische übersetzt. So findet der ägyptische Rezipient ein Mehr an Informationen, bzw. eine größere Genauigkeit, an die er nicht gewohnt ist und die über seine Hörererwartung hinausreicht. Das ist ihm befremdend, aber er könnte es wohlwollend aufnehmen und akzeptieren. Ein Mehr an Informationen ist im Rahmen dieser Textsorte annehmbar. Es kann sogar mit der Zeit – unter dem Einfluss anderer Kulturen – in den neuen ägyptischen Kochrezepten aufgenommen werden, natürlich bei Bewahrung der inntertextlichen Regularitäten der Textsorte, wie z.B. die Benutzung des Passivs. Hier im Beitrag haben wir vor allem die konventionellen Kochrezepte untersucht.

Das war ein Einblick in die mögliche Rolle, die die Kulturspezifik bei den Textsorten und deren Übersetzung spielen kann. Eine weitere viel stärker kulturspezifisch geprägte Textsorte ist die Todesanzeige.

Ich behandle hier die Todesanzeigen im engeren Sinne. Sie sind nach Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch (1984): "als Anzeige (Mitteilung, Bekanntmachung) definiert, in der jmds Tod bekanntgegeben wird."

Wir lassen Nachlass, Danksagung, Gedenkanzeige und weitere in der Kultur des Todes eingebetteten Textsorten aus. Todesanzeigen sind so stereotypisch, dass man von einem sehr ausgeprägten Textmuster sprechen darf. "Ein Indiz dafür ist die Tatsache, dass die Zeitungen ihren Anzeigenkunden vorgefertigte Muster vorlegen, die diese dann nur noch durch ihre spezifischen Angaben ausfüllen müssen. (Jürgens 1996, 227) Auch im Ägyptisch-Arabischen sind Todesanzeigen so streng normiert, dass von Variationsmöglichkeiten kaum die Rede sein kann.

Stellen wir deutsche und ägyptisch-arabische Todesanzeigen einander gegenüber, so ist die Diskrepanz unübersehbar. Die deutsche Todesanzeige besitzt folgende Elemente als wesentliche Bestandteile: schwarzer Trauerrand, religiöses Zitat oder weltliche Lyrik, fettgedruckter Name des Verstorbenen, genaue Lebensdaten, Nachnamen der Familien, Adresse und Angabe vom Termin des Totengebets bzw. der Trauerfeier, Name und Adresse des Bestattungsinstituts. Dafür besitzt die ägyptische Todesanzeige folgende Elemente: verblühte oder direkte Angabe des Todes, religiöses Zitat, Titel, Name und Position des Verstorbenen, Ehefrau/mann des Verstorbenen, der Verstorbene als Vater bzw. Mutter von, Großvater bzw. –mutter von, Bruder

bzw. Schwester von, Onkel bzw. Tante väterlicher- bzw. mütterlicherseits von, Vetter väterlicher- bzw. mütterlicherseits von, angeheiratete Familien. Datum und Ort der Trauerfeier und Telegrammadresse, an die das Beileid adressiert werden kann.

Betrachten wir beide Todesanzeigen, so finden wir, dass sehr unterschiedliche Informationen angegeben werden. Gemeinsamkeiten sind kaum zu finden. Neben Name des Verstorbenen und Angabe von Zeit und Ort der Todesfeier und eventuell eine religiöse Einleitung. Die religiösen Einleitungen werden im Deutschen immer weniger, wogegen in Ägypten eine andere Variationsmöglichkeit fast unvorstellbar ist.

Es ist kein Verhältnis von einem mehr oder weniger an Informationen wie bei den Kochrezepten, sondern es sind zwei verschiedene Einbettungen eines gleichen Geschehens, nämlich des Todes eines Menschen. Im Deutschen stirbt ein Individuum, in Ägypten ein Mitglied einer Großfamilie. Im Deutschen stirbt ein Mensch ungeachtet von Titel, Position und genaue Verwandtschaftsverhältnisse. In Ägypten wird der genaue Titel und Position des Verstorbenen und dessen engeren Familie mit Vor- und Nachnamen und genauen Berufen und Positionen. Die weiteren nicht so engeren Verwandten werden nur genannt, jedoch bei Bewahrung von Dokortiteln u.ä. Je reicher und einflussreicher je größer die Todesanzeige, je größer der Font. Die teuren Todesanzeigen erhalten einen schwarzen Trauerrand.

Während im Deutschen genaue Lebensdaten angegeben werden, fehlt dies in Ägypten. Diese Angabe ist fakultativ und trifft bei kleinen Kinder und Jugendliche zu, wobei das Alter ungenau bleibt. Auf weitere fakultative Elemente einzugehen würde hier den Rahmen des Beitrags sprengen.

Wir begnügen uns hier mit der Frage, wie der Übersetzer solch eine Textsorte übersetzen kann. Der Übersetzer ist verpflichtet, dem Original des Ausgangstextes treuzubleiben, da er den Inhalt wiedergeben muss. Problem ist aber, das er hier stark auf die Hörererwartung des Rezipienten aus der Zielsprache bzw. aus dem anderen Kulturkreis stoßen wird. Nicht mehr oder weniger Informationen stört hier oder dort den Rezipienten, sondern die allzu große Diskrepanz zwischen beiden Versprachlichungen bzw. Thematisierungen der Todesanzeigen zwischen beiden Kulturen und somit zwischen beiden Textsortenkompetenzen und Hörererwartungen der Rezipienten. Die wortgetreue Übersetzung der Todesanzeige aus der

Ausgangssprache ist für den Rezipienten aus der fremden Kultur einfach nicht nachvollziehbar. Der Rezipient könnte die fremde Todesanzeige als Exotisches betrachten, aber er kann sich damit nicht identifizieren. Der Deutsche bzw. der Ägypter will eine Todesanzeige lesen, an die er gewohnt ist, deren lexalische und inhaltliche Besetzung dem Modell entspricht, das in seinem Bewusstsein, als Mitglied einer Sprachgemeinschaft gespeichert ist. Die textsortenspezifisch bzw. in dem Falle die Kulturspezifisch steht im Wege einer äquivalenten Übersetzung bzw. eine Übersetzung überhaupt.

Zum Schluss möchte ich zusammenfassend rekapitulieren. Auf der Grundlage der textexternen und -internen Kriterien habe ich die Textsorten in offene und geschlossene Textsorten eingeteilt, wobei es eine sehr feingegliederte Skala von Textsorten gibt, die unterschiedliche Offenheits- und Geschlossenheitsgrade aufweisen. Während die offenen Textsorten (z.B. Werbetexte) der Übersetzung keine Schwierigkeiten im Wege stellen, da hier die textexternen Kriterien (also die kommunikative Funktion) des Textes dominiert und es weder textinterne Restriktionen noch Hörererwartung gibt, ist der Transfer von der Ausgangssprache zur Zielsprache mehr oder weniger reibungslos. Die Loyalität des Übersetzers gilt primär den textexternen Kriterien sowie den ausgangssprachlichen inhaltlichen innertextlichen Kriterien.

Bei Textsorten mit offenem Inhalt aber einigen festgelegten textsortenspezifischen Formeln, die zur Identifizierung der Textsorte führen können (wie Anfangs- und Schlussformeln bei Briefen und Märchen) gilt die Loyalität des Übersetzers den zielsprachlichen Formeln, um dem Rezipienten zur Identifizierung der Textsorte zu verhelfen. Der Übersetzer ist dem genauen Wortlaut der ausgangssprachlichen Formeln untreu, erzielt jedoch durch seine o.g. Strategie eine sogenannte textsortenspezifische Äquivalenz.

Geschlossene Textsorten, deren textinterne Kriterien zu einer Musterhaftigkeit mit Mangel an Variationsmöglichkeit besitzt, sind in zweierlei Kategorien eingeteilt. Einige dieser Textsorten sind kulturübergreifend, so z.B. Wetterberichte und Mathematikaufgaben. Die textinternen Kriterien sind sich so ähnlich, dass der Übersetzer in keinem Loyalitätskonflikt gerät. Er hält sich an den textexternen wie textinternen Kriterien des Ausgangstextes ohne die Hörererwartung des zielsprachlichen Rezipienten zu enttäuschen. Bestehen Unterschiede zwischen den

textinternen grammatischen und syntaktischen Kriterien der Ausgangs- und Zielsprache so gilt die Loyalität des Übersetzers den zielsprachlichen Normen. Der ausgangssprachliche Text wird in die grammatisch-syntaktische Form der Zielsprache eingebettet, um die Hörererwartung des Rezipienten nicht zu enttäuschen.

Weitere Textsorten weisen zwar viele Gemeinsamkeiten auf, haben jedoch einige kulturspezifischbedingte Unterschiede, die im Wege einer vollständigen Äquivalenz stehen, wie z.B. Kochrezepte. Während ein Mehr an Informationen vom fremden Rezipienten toleriert werden könnte, führt der Mangel an Informationen beim Rezipienten der fremden Kultur zur Enttäuschung seiner Hörererwartung und seiner Textsortenkompetenz. Bleibt der Übersetzer den inhaltlich-thematischen Kriterien mit ihrem Mehr oder Weniger an Informationen treu, so stößt er immer mit der Hörererwartung des Rezipienten zusammen. Eine vollständige Äquivalenz kann nicht erreicht werden.

Für die extrem geschlossenen Textsorten dient die Todesanzeige als Beispiel. Die Todesanzeigen verfügen über einen so hohen Grad an Kulturspezifität und Musterhaftigkeit, dass von einer äquivalenten Übersetzung keine Rede sein kann. Inhalt der Todesanzeige stößt mit der Hörererwartung und Textsortenkenntnis des Rezipienten aus der Zielsprache stark zusammen. Der Rezipient kann sich mit dem Inhalt der fremdsprachlichen Todesanzeige nicht identifizieren. Sie entspricht nicht dem, was in seinem Bewusstsein – als Mitglied einer Sprachgemeinschaft – gespeichert ist. Er akzeptiert die fremde Form nicht. Die Textsortenspezifität bzw. in diesem Falle die Kulturspezifität steht hier im Wege einer äquivalenten Übersetzung, bzw. einer Übersetzung überhaupt.

Was ist die genaue Rolle, die die Kulturspezifität hier spielt. Die Rolle der Kulturspezifität ist nicht mit kulturspezifischen Elementen zu vergleichen, die verstreut in einem Text vorkommen und die nicht – aus hier nicht zu erörternden Gründen – übersetzbar sind. Die Inhalte einer Todesanzeige (z.B. Positionen, Verwandtschaftsbeziehungen) sind sehr wohl übersetzbar. Hier zensuriert bzw. blockiert die Kulturspezifität bestimmte Inhalte bzw. Muster und steht einer scheinbar leicht zu erreichenden Äquivalenz im Wege.

Die Frage nach der Übersetzung einer solchen extrem geschlossenen, weil kulturspezifisch stark geprägten Textsorte, wäre vielleicht von

vorneherein umstritten. Besteht eigentlich eine Notwendigkeit solche Texte zu übersetzen? Auch wenn die Frage nach der Übersetzung von Todesanzeigen als eine hypothetische Frage zu bewerten wäre, stellen wir sie im Rahmen unserer Untersuchung, um Grenzen der Übersetzungsmöglichkeiten abzustecken. Hier liegen die Barrieren, Barrieren jedoch, die nicht am Fehlen von lexikalischen Äquivalenten in der Zielsprache, noch am Fehlen phraseologisch-bildlichen Äquivalenten, noch am Fehlen von Konnotationen, die bei bestimmten Lexemen hervorgerufen werden, sondern hier stößt der Übersetzer an der Hörererwartung des fremdsprachlichen Rezipienten, der sich von der Musterhaftigkeit einer bestimmten Textsorte – damit meine ich vor allem die fest geschlossen kulturspezifisch festgeprägten Textsorten – nicht distanzieren kann. Für den Rezipienten bleibt der übersetzte Text ein Fremdling, den er nicht nachvollziehen kann. Und genau diese Entfremdung kann nicht Endziel der Übersetzung sein.

Wir wollten mit unserer Untersuchung eigentlich nur ein Licht auf die verschiedenen Textsorten werfen, die auf eine Skala von offenen und geschlossenen Texten liegen. Die Hauptfrage war wie und in welcher Weise die Textsortenspezifik genauer gesagt, die kulturspezifisch geprägten Texte die Übersetzung und die Strategien der Übersetzung beeinflussen kann.

Im Falle der extrem kulturspezifisch geprägten Textsorten ist die Loyalität des Übersetzers überfordert. Hier stößt der Übersetzer auf Grenzen zwischen Ländern und Kulturen. Hier können keine Brücken geschlagen, keine Wege über Grenzen gebaut werden.

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten (2000): Textsorten, Reflexionen und Analysen. Stauffenberg, Tübingen.
- ADAMZIK, Kirsten (1994): Zum Textsortenbegriff am Beispiel von Werbeanzeigen. In: Satz, Text, Diskurs: Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992. S. 173-180. -
- BAUM, S. (1980): Plötzlich und unerwartet. Todesanzeigen. Düsseldorf.
- BRETTSCHNEIDER, Gunter (1972): Zur Explikationsbasis für 'Texte' und 'Textsorten'. In: Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible (Hrsg.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. S. 125-134.
- BRINKER, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. durchges. und erweiterte Auflage.
- BUßMANN, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. völlig neubearbeitete Auflage.
- ENKVIST, Nils (1976): Contrastive Text Linguistics and Translation. In: Theory and Practice of translation edited by Lillevill Grahs-Gustav Korlen Bertil Malmberg: Nobel Symposium 39, Stockholm, September 6-10, 1976. S. 169-188.
- EROMS, Hans-Werner (1982): Zur Analyse kompakter Texte. In: Sprachwissenschaft 7/2. S. 329-347.
- FRANKE, Wilhelm (1987): Texttypen – Textsorten – Textexemplare. Ein Ansatz zu ihrer Klassifizierung und Beschreibung. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, de Gruyter, Berlin 1987, S. 263-281.
- FROHNE, Günter (1989): Zum Problem der Textsortenvarianten. In: Potsdamer Forschungen. Reihe A. H. 101.
- GASIOREK, Monika (WS 1998/1999): Kontrastive Analyse der deutschen, polnischen und spanischen Todesanzeigen in Bezug auf Euphemismen. Pdf unter dem Link http://tabu.sw2.eu.v-frankfurt-o.de/Tabu_pdf/Monika%20_Gasiorek.pdf
- GÜLICH, Elisabeth und RAIBLE, Wolfgang (1977): Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten. Fink, München.
- GÜLICH, Elisabeth und RAIBLE, Wolfgang (1972): Textsorten als linguistisches Problem. Vorwort und Einleitung. In: Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible (Hrsg.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. S. 1-6.
- JÜRGENS, Frank (1996): Textsorten- und Textmustervariationen am Beispiel der Todesanzeige. In: Muttersprache 106. S. 226-242.
- MADER, Hans (Hrsg.) (1990): Es ist echt zu bitter. Todesanzeigen gesammelt und kommentiert von Hans Mader, Hamburg.
- OOMEN, Ursula (1971): Systemtheorie der Texte. In: Folia Linguistica 5. S. 12-34.
- ORTNER, Hanspeter (1982): Textsortenspezifische Kurzsatztypen. In: Deutsche Sprache 10. S. 119-138.
- ROLF, Eckard (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. De Gruyter, Berlin.

- SANDIG, Barbara (1972): Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible (Hrsg.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. S. 113-124.
- SCHENKER, Walter (1977): Plädoyer für eine Sprachgeschichte als Textsortengeschichte. Dargestellt am Paradigma von Telefon, Radio, Fernsehen. In: Deutsche Sprache 5. S. 141-148.
- SITTA, Horst (1973): Kritische Überlegungen zur Textsortenlehre. In: Klaus Brinker und Horst Sitta (Hrsg.): Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik. Festgabe für Hans Glinz zum 60. Geburtstag. Pädagogischer Verl. Schwann, Düsseldorf. S. 63-72.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst (1993): Sprachliche Felder – Valenz – Textsorte. In: Wirkendes Wort 43. S. 317-336.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst (1996): Textsortentypische sprachliche Mittel – dargestellt am grammatisch-semantischen Feld der Aufforderungsmodalität. In: Wirkendes Wort 46. S. 105-118.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst (Güstrow) (1987): Zur Klassifizierung von Textsorten der deutschen Sprache, unter besonderer Berücksichtigung begründender Texte. In: Zeitschrift für Phonetik 40. S. 371-380.

Korpus

Kochrezepte

Ägyptische Kochrezepte

- NICOLA, Nazira und OTHMAN, Bahia (1978): Osul al-tahy. Al-nazari wa al-^oamali. 11. überarbeitete Aufl. Maktabet Nahdet Masr. Kairo
- Walimat Mahaba. Dalil lilakalat al-seyameya. Kairo 1990.

Deutsche Kochrezepte

- HÄGER, Susanne (2001): Warme Gerichte für kalte Tage. Verlagsgesellschaft Köln.
- Kochrezepte unter dem Link: <http://www.chefkoch.de/rezept-anzeige>

Mathematikaufgaben

Ägyptische Mathematikbücher

- Al-^oredyadiat saf awal thanawi. Al-marhala al-ula lil-thanaweya al-^oama. Al-reyadeyat (1) al-tafadul wa hesab al-mothalathat. Druck: Dar al-tawfiqeya lil-teba^oa. o.J.

Deutsche Mathematikbücher

- LS7. Mathematisches Unterrichtswerk für das Gymnasium. Ausgabe Baden-Württemberg Hrsg. von August Schmid. Ernst Klett Verlag. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig. 2. Aufl. 2005.

*Todesanzeigen**Ägyptische Todesanzeigen*

AL-AHRAM: ägyptische offizielle Tageszeitung

Deutsche Todesanzeigen

Unter dem Link:

http://merkurtz.trauer.de/./print/0000007015_DA

<http://www.st-georgsberg.de/Todesanzeigen%206>

*Wetterberichte**Ägyptische Wetterberichte*

AL-AHRAM: ägyptische offizielle Tageszeitung

Deutsche Wetterberichte

Wetterbericht aus DWTV